

Mannheimer Morgen, Di, 18.10.2011

Enjoy Jazz: Die Sängerin Amina Alaoui zeigt in der Mannheimer Universitätsaula, dass sie zur Diva der arabisch-andalusischen Musik taugt

Auf nach Granada – danach aber noch weiter

Von unserem Mitarbeiter
Hans-Günter Fischer

Nein, ein Schnellschuss ist das nicht gerade. Manche dieser Lieder sind fast 1000 Jahre alt, und schon im 15. Jahrhundert fand die kulturelle Migrationsbewegung des „Gharnati“-Stils statt, von Granada nach Nordafrika. Die „Weltmusik“ hat eben Tradition. Amina Alaoui, aus der alten, Weltkulturerbe-geschützten Residenzstadt Fes im Atlas-Vorland von Marokko stammend, hat sie intensiv studiert. Das Resultat klingt auch beim Enjoy Jazz-Konzert in Mannheims Universitätsaula im Schloss so rund, als hätte sie ihr Leben lang nur makellos gestylte ECM-Platten gemacht (was freilich erst in jüngster Zeit der Fall ist).

Was die Sängerin mit ihrem Musiker-Quintett zu Ohren bringt, ist gleich in mehrfacher Beziehung „klassisch“ ausgewogen: in der Stil-



Klassisch ausgewogen: Amina Alaoui bei ihrem Konzert in Mannheim. BILD: RINDERSPACHER

mischung, die Fado und Flamenco neben die arabisch-andalusische Musik stellt, wie auch in der Zuordnung der Instrumente, inklusive ihrer Soli, die mitunter gleitend ineinander übergehen. Häufig gibt es Paar-Bildungen: Die Gitarre und die Mandoline pflegen eher den iberi-

schen, die Geige und die Kurzhalslaute Oud eher den maghrebini-schen Aspekt. José Luis Montón aus Barcelona, ein Flamencogitarrist von Graden, ist der musikalische Direktor dieses Kollektivs.

Doch seine Seele ist die Sängerin, auch wenn der resonanzreiche und

reife Alt Alaouis anfangs wie in Klammern eingeschlossen scheint. Doch er wird immer freier, gegenwärtiger, und selbst den Ausflügen nach Lissabon, ins dunkle Reich des Fado, weiß die Marokkanerin im weiteren Verlauf des Abends kapri-ziose, divahafte Züge zu verleihen. Schließlich schwingen sich Alaoui und ihre Getreuen (unter ihnen auch ihr junger Sohn Idriss Agnel an den Percussion-Instrumenten) immer mehr zu Tanzmusik-Dynamik, ja, fast-Ausgelassenheit empor. Und es ist schön zu sehen, wie hier nicht nur ein durchdachtes musikalisches Konzept Triumphe feiert und am Schluss bejubelt wird, sondern auch echte Bühnentöne hörbar werden, pralles Leben um sich greift. Alaoui hat eben auch Tanz studiert.

Doch manchmal reichen schon die kurzen Einleitungen mancher Stücke aus, um ganze Horizonte aufzureißen. Die der Zeit wie die des

Raums. Das paniberische Kulturgebiet ist dabei weit gefasst, und nicht nur, weil der Mandolinenspieler Eduardo Miranda aus Brasilien stammt. Der brasilianische Musikstil Choro klopft aus einiger Entfernung an die Tür, die Wehmut hat etwas Beschwingtes und wird durch die Mandoline glockenhell, gekrönt von Oberton-Kristallen.

Kulturelle Assimilation feiert an diesem Abend in der Aula ziemlich strahlende Triumphe, es gelingt eine Synthese ohne jede Künstlichkeit. Hier kommt und klingt zusammen, was von jeher eng verwandt gewesen war. Noch schöner freilich ist: Das alles hört sich bei Amina Alaoui mehr nach Zukunftsutopie als nach Vergangenheitsbeschwörung an. Von dieser Sängerin, die viele bislang allenfalls von einem Weltmusikprojekt des Norwegers Jon Balke kannten, wird noch einiges zu hören sein.